

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 43

Artikel: Der Floh, ein Massenmörder
Autor: Maidl, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tochter seines Chefs. Damals begann ich zu arbeiten, ich sah keinen Mann mehr an, bis Luis kam. Heute bin ich selbstständige Architektin, Innenausstattungen großer Besitzungen sind mein Spezialfach, wenn ich heimkomme, richte ich ein Schloß am Oberrhein ein ...»

«Und Luis?»

«Ich bin eben zu alt für ihn; da versagen alle Kompromisse. Bis jetzt habe ich ganz einfach geschwindelt. Aber ich fühle, daß ich an der Grenze stehe, wo sich Jugend nicht mehr vortäuschen läßt. Ich mag nicht mehr lügen. Vor zehn Jahren war ich eine Sportlerin, die niemand schlug, — heute kann ich nicht einmal mehr Friedls Skitechnik standhalten, trotz aller Mühe. Es ist eben nicht Technik, es ist Jugend. Mir war die Zeit hier schwer, nachts ließ mich das arme Herz in dieser Höhe niemals schlafen —» Ehe ich fragen konnte, beugte sie sich über das Hüttenbuch und schrieb: «Alter 38 Jahre, Margret? Ich glaube nicht, was ich las, ich betrachtete sie noch einmal, die ich morgens oft nackt gesehen. Zwanzig Jahre älter als ich? Zwanzig Jahre Arbeit, Einsamkeit und die unbeugsame Energie, jung zu bleiben? «Margret?»

«Es ist die Wahrheit. Hier, gib ihm das, dann weiß er, was ich nicht sagen kann.»

«Aber warum bist du dann überhaupt hergekommen?»

«Liebe Christa», flüsterte sie, — «du wirst es noch erfahren, wie schwer es ist, eine große Hoffnung aufzugeben. Er ist der einzige Mann, von dem ich Kinder haben möchte, — selbst ohne Bindung ...»

«Und ist es denn ...? Bist du ...?»

«Ich weiß es noch nicht sicher.» Sie lächelte mich an, in ihren Augen standen Tränen.

Margret ist fort. Ihr Abschied hat unsern Kreis sprengt. Zwischen fünf Kameraden ist eine Lücke, — die Stimmung will nicht mehr froh werden: Margret fehlt uns allen! Und Luis geht herum mit einem Gesicht von Holz, wortlos, schon nicht mehr hier. Plötzlich sehnen wir uns alle hinunter, zu Menschen, ins blühende Land. Zudem hat das Wetter umgeschlagen, wie oft nach dem Mondwechsel. Es ist stark föhnig, wir erwarten Neuschnee, sie sprechen von Lawinengefahr. Die Männer bauen ab, ich räume mit Friedl auf, — morgen fahren auch wir zu Tal!

Ich habe Luis gesagt, daß Margret ihn grüßen läßt; lieber hätte ich ihm gesagt, wie sehr sie ihn liebt. Aber ich fühle es: auch ohnedies wird er nach Köln fahren. Das Hüttenbuch nehme ich mit, niemand soll Margrets Geheimnis wissen. Es geht niemand an, nur Luis, und dem wird sie es sagen, wenn sie ihn widersieht.

Der Floh, ein Massenmörder

Mehr Opfer als durch Kriege

VON DR. FRANZ MAIDL

Man sollte ihn ernster nehmen, als man es im allgemeinen zu tun pflegt. Es sind sicherlich durch Flöhe schon mehr Menschen zugrundegegangen als durch Kriege. Wieso, ist heute jedem klar, wenn ich nur das Wörtchen «Pest» ausspreche.

Freilich hat dieses Wörtchen heutzutage wenigstens für den Bewohner Europas viel von seinem Schrecken eingebüßt. Wir müssen in die Vergangenheit zurückgreifen, oder uns in fremde Länder versetzen, um voll zu erfassen, was das Wort «Pest» eigentlich bedeutet.

Die Pest ist so alt wie das Menschengeschlecht oder eigentlich älter als dieses, denn sicher gab es schon Pest-erkrankungen und Pestepidemien unter Tieren, bevor es noch Menschen auf der Erde gab. Der älteste historische Bericht über eine Pestepidemie dürfte der über die Pest der Philister in der Bibel sein. Die größte Pestepidemie war zur Zeit des Kaisers Justinian (483 bis 565 n. Chr.). Sie dauerte über 60 Jahre und raffte die Hälfte der Bewohner des oströmischen Reiches hinweg, das sich damals von Arabien und Ägypten bis Spanien um das ganze Mittelmeer herum erstreckte.

Im 14. Jahrhundert kam dann neuerdings eine große Pestepidemie von Osten her über Armenien, Kleinasien, Ägypten und Nordafrika nach Europa, vernichtete hier allein im ersten Anlauf über 25 Millionen Menschenleben und blieb von dieser Zeit an bis ins 17. Jahrhundert hinein ein ständiger Gast, der sich zu Zeiten mehr, zu anderen weniger bemerkbar machte. Man nannte ihn damals den schwarzen Tod und fürchtete ihn so sehr, daß viele sich vor ihm in die Arme des religiösen Wahnsinns flüchteten und als Geißelbrüder, St. Veitstänzer und dergleichen Buße übend und predigend die Länder durchzogen.

Die Entvölkerung Asiens.

Erst in relativ neuerer Zeit hat sich die Pest wieder endgültig aus Europa in ihr angestammtes Reich zurückgezogen und begnügt sich damit, ihren jährlichen Tribut von der Bevölkerung Zentralasiens, Indiens, Chinas, Zentralafrikas und Arabiens einzuheben, oder ihr Zepter

ein wenig stärker zu erheben. Das kostet dann zum Beispiel in Indien allein, wie im Jahre 1904, an 1 022 229, oder wie im Jahre 1907 gar 1 180 473 Menschenleben, während sich in den übrigen Jahren die Zahl der Todesfälle an Pest in dem erwähnten Lande zwischen 150 000 und 500 000 bewegt.

Die Wissenschaft kommt.

Es begann damit, daß im Jahre 1894 der Erreger der Pest, ein Bazillus, entdeckt wurde. Der zweite Schritt zur Aufklärung war dann, daß man feststellte, daß die menschliche Pest und die pestähnlichen Erkrankungen verschiedener Nagetiere, namentlich der Ratten, wirklich identische Erscheinungen sind. Eine Ahnung davon hatte man ja schon früher. So sahen seit jeher die Chinesen ein großes Rattensterben als Vorboten für den Ausbruch einer Pestepidemie an. Noch aber war die Brücke nicht gefunden, auf der die Krankheit oder besser deren Erreger vom Tier zu Mensch und von einem Menschen auf den anderen kam. Der Mann, der von dieser Brücke eine Ahnung hatte, war ein Arzt namens Mercurialis, der lange vor der Entdeckung des Pestbazillus und der Bazillen überhaupt, im 16. Jahrhundert lebte und die Stubenfliegen als Pestüberträger anklagte. Nun, die Stubenfliege, welche unsere Zeit als Ueberträger so mancher anderer Krankheiten erkannte, war diesmal ausnahmsweise unschuldig. Man suchte unter den blutsaugenden Insekten und fand — den Floh.

Die Experimente der Pestexpedition.

Die Experimente, die man machte, um endgültig und einwandfrei die Uebertragung der Pest durch den Floh festzustellen, sind so interessant und bezeichnend, daß sie auch hier einer kurzen Erwähnung würdig sind. Sie wurden hauptsächlich im Jahre 1906 von der englischen Pestkommission in Indien durchgeführt, von Männern, die den Tod nicht scheuten und zum Teil auch erlitten. Es ist ungefährlicher, mit Handgranaten Ball zu spielen, als mit Flöhen in einer Pestegedde zu hantieren.

Die hier gezeigten Yala Wäschestücke sind, wie alle andern Yala-Modelle, in plattiertem Tricot (Wolle mit Kunstseide) oder in reiner Wolle (wird wieder viel getragen) erhältlich.

Verlangen Sie ausdrücklich Yala und achten Sie auf die eingenahte Schutzmarke Yala.

Yala
QUALITÄT

Fabrikanten: Jakob Laib & Co. Amriswil (Thurgau)

Warme Yala-Wäsche für kühle Tage

Yala bringt wieder neue Wäschestücke für die kühle Jahreszeit, Wäsche, die warm hält und doch elegant kleidet: Der Form angepasste Unterröcke aus plattiertem Tricot, oder aus reiner, feiner Wolle, die wundervoll anliegen und selbst unter dem feinsten Seidenkleid nicht auftragen. Dazu die bekannte Yala-Directoire mit der Sitzverstärkung bis zum Beinende, ebenfalls aus plattiertem oder reinwollenem Tricot, die von jungen und älteren Damen gleich geschätzt und bevorzugt wird. Plattierte Tricotwäsche kennen Sie doch: Ausgeschmeidige Kunstseide, innen molligwarme Wolle. Wer diese Wäsche einmal getragen hat, will keine andere mehr. Jedes gute Geschäft führt Yala-Wäsche aus plattiertem oder reinwollenem Tricot und zeigt Ihnen gerne die neuesten Modelle.

Man sperrte gesunde und kranke Ratten in benachbarte, aber sonst vollständig getrennte Käfige. In 30 Fällen erkrankten die gesunden, ohne daß sie mit den kranken in körperliche Berührung gekommen waren. Man setzte gesunde Ratten in flohsicheren, also durch engmaschige Gitter versicherten Käfigen Flöhen aus, die man von kranken Ratten gesammelt. In 21 von 38 Fällen erkrankten die Tiere. Man sperrte andererseits gesunde und kranke Ratten in einen Käfig zusammen, aber so, daß weder Flöhe mit ihnen in denselben hineinkamen, noch später von außen hinzukommen konnten. Es erkrankten nicht einmal die jungen Tiere, die an pestkranken Muttertieren saugten. Es erkrankten auch die anderen gesunden Tiere selbst dann nicht, wenn man sie mit durch Ausscheidungen der kranken Tiere beschmutzten Nahrungsmitteln fütterte. Man setzte ein paar Flöhe dazu und in kurzer Zeit waren alle Tiere erkrankt.

Man hing einen Käfig mit Meerschweinchen in einer Höhe von zwei Fuß in einen großen Käfig voll pestkranker Ratten. Es erkrankte kein einziges. Man ließ den Käfig zwei Zoll über den Fußboden herab. Die Meerschweinchen erkrankten ausnahmslos. Des Rätsels Lösung: Die Rattenflöhe konnten nicht höher als fünf Zoll springen.

Pestbekämpfung.

Pestbekämpfung aber heißt von nun an Bekämpfung der Flöhe und Ratten. Immer, wenn ich angesichts gewisser Ereignisse der jüngsten Zeit glaube, am Fortschritt der Menschheit verzweifeln zu müssen, muß ich mich an zwei Bilder erinnern, welche ich einmal in einem Buche gefunden. Das eine nach einem alten Stich, betitelt «Eine mittelalterliche Methode, die Pest zu bekämpfen», und stellt die Verfolgung und Bestrafung der sogenannten Oeler und Salber (Uncutori) im Jahre 1630 in Mailand dar. Es waren jene Unglücklichen, die man beschuldigte, durch Einschmieren der Wände mit magischen Salben die Pest eingeführt und verbreitet zu haben. Man köpfte und henkte, räderte und verbannte sie, nachdem man ihnen Hände und Füße abgehakt und sie in jeder nur möglichen Weise gefoltert hatte. Die Pest aber griff weiter um sich, unbekümmert um menschliche Torheit und Grausamkeit. — Auch auf dem andern Bilde, das «Die moderne Methode der Pestbekämpfung» heißt, sehen wir Haufen von Toten. Nur daß es diesmal nicht Menschen, sondern — Ratten sind. Das Bild ist eine Photographie einer Tagesausbeute von einer Rattenjagd in San Franzisko zur Zeit einer drohenden Pestepidemie.

Man hatte die Stadt sofort nach der ersten Feststellung von Pestfällen in Bezirke eingeteilt. Eigene Rattenfängerkompagnien suchten diese Bezirke systematisch ab. Gefangene Ratten wurden sofort in eine desinfizierende Flüssigkeit getaucht, um die Flöhe zu vernichten, sorgfältig mit Zerteln versehen, die angaben, wo und wann sie gefangen worden seien und einer Zentraluntersuchungsstelle eingesandt. Fand diese eine der Ratten mit Pest infiziert, so teilte sie dies sofort per Telephon dem Führer der betreffenden Rattenfängerkompagnie mit, worauf dieser sogleich die Ausräucherung (mit Schwefeldämpfen) bzw. «Vergasung» (mit Blausäure) des betreffenden Geländes veranlaßte, in welchem die kranke Ratte gefunden worden war. Außerdem wurden die angrenzenden Häuser nochmals genau untersucht. Und das Resultat: In den Jahren 1900 bis 1904 waren nur 125 Pestfälle aus Kalifornien gemeldet worden und in den nächsten drei Jahren nur 3 Fälle, vom Mai 1907 bis März 1908 170 Fälle. In dieser Zeit setzte die oben erwähnte systematische Bekämpfung ein mit dem Ergebnis, daß von dieser Zeit an nur mehr vereinzelte Fälle von Pest vorkamen, der letzte im Mai 1914.

Man sieht, ein wenig weiter hat es die Menschheit denn doch gebracht.

Reklame allein bürgt nicht für Qualität!

Negerkopf-Stumpfen

Haben Sie schon die **Negerkopf-Stumpfen** probiert? Diese sind von hervorragender Milde und ausgezeichnetem Aroma, dank größter Sorgfalt in der Fabrikation.

Wir zeigen Ihnen was wir behaupten und werden Ihnen noch viel Interessantes zu sagen wissen . . . Besichtigung unserer Fabriken jeden Dienstag oder Mittwoch von 9-11 Uhr. Vereine und Körperschaften belieben sich 3 Tage vorher anzumelden.

HEDIGER SÖHNE - ZIGARRENFABRIKEN - REINACH - KANTON AARGAU

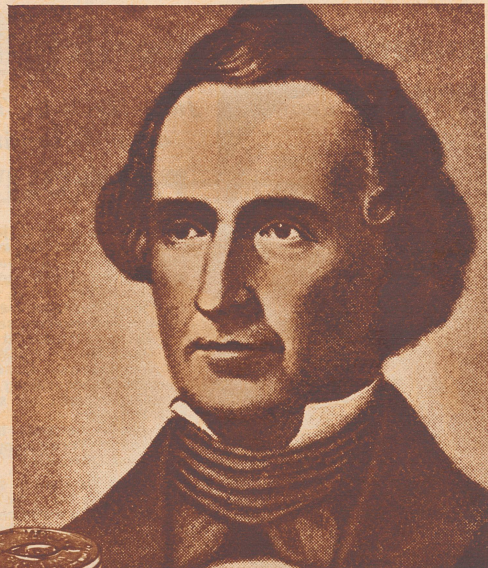


Komm Lämmlein, komm, wir gehn in's Bett,
Dort liegen wir so warm.
Du schläfst dann neben mir gar nett.
Die Decke gibt uns warm.
Wir Beide schlafen wohlgenut.
Die Schafroth-Decke wärmt uns gut.
Ja! Schafroth-Decken sind bequem!
So mollig, weich und angenehm.



Prof. Liebig

der Wohltäter tausender von Hausfrauen



Er hat den Liebig Fleischextrakt geschaffen, diesen honigdicken Kraft-Saft mit den besten Stoffen frischen, jungen Ochsenfleisches - im Nu gibt eine Messerspitze davon duftende, naturreine Fleischbrühe zu Suppen, Saucen, Teigwaren, Risotto, Gemüse, Ragouts etc.

Liebig

Koche mit viel Liebe und ein bisschen Liebig.
Aber auch Oxo Bouillon und Oxowürfel sind fein.

Fleischextrakt